

Detroit Abend-Post.

Entered at the Postoffice of Detroit as Second Class Matter.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Genehmigung der Detroit Evening Post.



MEMBER OF THE ASSOCIATED PRESS. The Associated Press is exclusively entitled to the use for republication of all news credited to it or not otherwise credited in this paper and also the local news published herein.

Die neue Anleihe.

Mit der neuen Freiheitsanleihe, die am Montag im ganzen Lande zur Zeichnung aufgelegt wurde, verbindet das amerikanische Volk die Sendung einer bedeutungsvollen Botschaft an die Welt. Und diese Botschaft wird kaum mißverstanden werden. In noch höherem Maße als ihre Vorgängerin will sie mit ihrem Appell an die finanzielle Unterstützung durch das amerikanische Volk dargetun, daß dieses den Krieg gutheißt und entschlossen ist, ihn bis zum Ende, welches dieses auch immer sein mag, zu führen. Es scheint, als ob die Ansicht derer, die in dem Erfolge der ersten Anleihe lediglich den Ausbruch einer bis zum Siedepunkt hinaufgetriebenen patriotischen Begeisterung gesehen sei, irrig war, denn die Nation beginnt jetzt den ganzen Realismus des Krieges mit seinen von Tag zu Tag schwerer werdenden Lasten zu erkennen, und kann dann dafür eine bessere Auslegung gefunden werden, als das Entgegenkommen, das die neue Anleihe nach den vorliegenden Zeitungsberichten bereits in den beiden ersten Tagen der Propaganda gefunden hat.

Eine große Ueberschneidung wird der Welt verkünden, daß das amerikanische Volk bereit ist, die volle finanzielle Kraft des Landes zu zeigen. Ein Fehlschlag des Endergebnisses würde dargetun, daß das Land nicht entschlossen ist, die gesamte Stärke der ihm zu Gebote stehenden Hilfsquellen zugunsten des Konflikts in die Waagschale zu werfen, und dies müßte den Mut vieler an der französischen Front oder in den Ausbildungslagern dieses Landes verfallenen Truppen in ungünstigem Maße beeinflussen. In einem solchen Fehlschlag müßten Amerikas Feinde Hoffnung und Verfriedigung erblicken, die durch den ungewissenhaften Erfolg der neuen Anleihe selbstverständlich illusorisch werden würden.

Vaterlandsliebe wird natürlich die Nation veranlassen, auf die neue Anleihe zu zeichnen, aber es folgt noch hinzu, daß dies vielen Landesbewohnern als würdevoll erscheint, wie die dieser Gefühlserregung bis zum Augenblicke nicht besonders zugänglich gewesen sind. Die neue Anleihe sieht hinein zu vier Prozent im Jahre vor und ist von allen Abgaben befreit, die sonst auf Erbschaften, Einkommen und hohe Erbschaftssteuer erhoben werden. Dies bedeutet ein Einkommen von mehr als sechs Prozent von jeder gewöhnlichen Bondanleihe, die vielleicht gleich hoch verzinst ist, nur mit dem Unterschied, daß Bonds ähnlicher Art nicht so schnell oder leicht in gleichem Maße veräußerlich oder marktfähig sein können. Das Entgegenkommen, das die neue Anleihe in der Höhe, in der sie gezahlt wird, findet, wird nicht nur nach dieser, sondern auch nach der Zahl der Zeichner beurteilt werden. Ob darum der Krieg gutgehen wird, bleibt der Entscheidung des amerikanischen Volkes auch bei dieser Gelegenheit vorbehalten.

Die amerikanische Pottasche-Industrie.

Selbst von diesem Kriege mit seinen entsetzlichen Menschenopfern und Verwüstungen läßt sich mit dem alten Sprichworte sagen: Kein Unglück ist so groß, es hat ein Glück im Schöße. In allen kriegsführenden Ländern ist auf den einen oder anderen Gebiete die Not die Mutter zahlreicher Erfindungen geworden, welche den Krieg überdauern werden und für den Fortschritt der ganzen Menschheit von unendlichem Werte sind. Entdeckungen und Verbesserungen in der Medizin und Gesundheitspflege, die durch den Krieg hervorgerufen wurden, haben dazu beigetragen, seine Schrecken ein wenig zu mildern, und die Wunden, die er geschlagen, auch wieder zu heilen, gleichsam ein Teil der Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Und überall haben zahlreiche heimische Industrien einen großartigen Aufschwung genommen und das Problem, das Land in gewissen Artikeln vom Auslande unabhängiger zu machen, seiner Lösung einen großen Schritt näher geführt.

Wenn auch erst in der letzten Zeit ein Teilnehmer am Kriege und von seinen Wirkungen und Folgen bis jetzt im Vergleiche mit den anderen kriegsführenden Staaten nur in geringem Grade berührt, so hat doch auch für unser Land der gegenwärtige Weltkrieg einen Teil der soeben erwähnten Segnungen gebracht. Wir haben bei einer früheren Gelegenheit schon einmal auf das Entstehen und die Entwicklung der Pottasche-Industrie als eine der Folgen des Krieges hingewiesen, und heute gibt uns ein Bericht der geologischen Bundesabteilung Veranlassung, uns mit der heimischen Pottasche-Produktion zu beschäftigen, die für die Landwirtschaft und gewisse Fabrikationszweige von größter Wichtigkeit ist.

Nach den Berechnungen der geologischen Abteilung sind in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres etwas über 11,000 „Tonne“ Pottasche (von je 2000 Pfund) Pottasche im Werte von beinahe sechs Millionen Dollar hier produziert worden, also mehr, als im Verlaufe des ganzen vorigen Jahres herbeigekracht wurde. Der größte Teil entsammt den laugensaltigen Seen im Westen der Union, besonders in Nebraska; ungefähr 15 Prozent wurden aus der bei Verbrennung gewisser Sorten von Meeresalgen sich ergebenden, Kalk- oder kohlensauren Asche gewonnen und ungefähr ebensoviel aus der sog. Schlemmetasche, die bei der Spiritusfabrikation als Verbrennungs- oder Verdampfungs- Rückstände in anderen industriellen Betrieben. Ansehnliche Mengen von Pottasche werden auch dem Abfall und Staub in Zementfabriken u. s. w. entzogen. Nach den Ergebnissen der ersten sechs Monate zu schließen, wird die heimische Pottasche-Produktion für das gesamte Jahr 1917 mindestens das zweifache und wahrscheinlich sogar das zweieinhalbfache der vorjährigen Produktion betragen, aber nichtsdestoweniger kaum zehn Prozent dessen bilden, was das Land in den normalen Jahren vor dem Kriege verbraucht.

Daraus ergibt sich die dringende Notwendigkeit, die heimische Produktion in noch viel höherem Grade zu steigern, um nach Möglichkeit dem vorzubeugen, daß gewisse amerikanische Industrien und vor allem unsere Landwirtschaft auch für die Zukunft zum größten Teile von der Einfuhr aus dem Auslande abhängig bleiben und daher auch immer auf den guten Willen der auswärtigen Pottaschequellen angewiesen sind. Wie die bekannte Kontroverse hiesiger Unternehmen mit den deutschen Kaliliegwärdern, die schon einige Jahre vor dem Kriege stattfand, beweist, ist eine derartige Abhängigkeit im höchsten Grade unerwünscht und bildet eine stete Gefahr für unsere Landwirtschaft. Aber gerade diese Kontroverse war es auch, welche dazu führt, mit vernehten Eifer nach heimischen Pottaschequellen für Pottasche-Mischungen zu halten. In wiederholten Malen wurde angekündigt, daß große Lagerstätten von pottaschehaltigen Substanzen entdeckt und neue chemische Prozesse zur Gewinnung von Kaliumcarbonat, d. i. Pottasche, vervollkommen worden seien, aber diese Ankündigungen haben sich in den meisten Fällen als maßlos übertrieben herausgestellt. Diesmal haben wir es jedoch mit den Gutachten und Versicherungen von in Regierungsdiensten stehenden Sachverständigen zu tun, die erklären, daß die heimische Pottasche-Produktion noch ganz bedeutend gesteigert werden kann durch bessere Ausnutzung der vorhandenen Quellen. Das klingt zwar lange nicht so vielversprechend hinsichtlich unserer zukünftigen gänzlichen Unabhängigkeit vom Auslande wie die Versprechungen, die in früheren Jahren von weniger berechtigter Seite gegeben wurden, aber uns so vertrauens- und glaubwürdiger.

(Germ. Ser.) Kinderlogik. Lehrer: Nehmt euch ein Beispiel an den Vögeln, die früh am Morgen aufstehen, um Mühen für ihre Jungen zu fangen. Was können wir daraus lernen? Fritz: Daß die Mühen länger schlafen sollten, damit die Vögel sie nicht kriegen!

Bei uns im Hinterhause wohnte zur Zeit, da wir, meine Geschwister und ich, noch kleine Kinder waren, eine für uns höchst interessante und anziehende Persönlichkeit, ein Bildhauer. Er hatte sich im dritten Stockwerk des Quergebäudes eine Art Atelier eingerichtet, das mit einem bescheidenen Stübchen nebenan zugleich auch seine Wohnung bildete. Dort war unser liebster Aufenthalt. Unser Paradies! — Wir lernten von ihm kleine Figuren aus Tonneten, bauten uns ganze Regimenter Soldaten auf und kauften die großen Statuen an, die der Meister bildete. Es schien uns alles ganz besonders schön und erhaben. Jumeilen kam der Bildhauer auch zu uns. Seine Frau war tot, von seiner Familie sahen wir wenig. Nur ein Sohn, der in derselben Stadt lebte und bei einem Handwerker in die Lehre ging, sowie die jüngste Tochter, die diente, kamen zuweilen zu ihm. Beide sahen recht ärmlich aus. Aber darum bekümmerten wir uns nicht. Unser Interesse beschränkte sich auf das Atelier mit seinem geheimnisvollen Zauber — einem Gipsabgüssen von Köpfen, Händen und Beinen, seinen umherstehenden halbnackten Figuren und besonders auf die großen Haufen von Ton, in denen wir herumtasten durften. Die Jahre gingen, und eines schönen Tages zog der Bildhauer aus dem Hinterhause fort, und mit ihm war sein Gedächtnis bei uns verschwunden. Die Welt öffnete sich mit ihrer gestaltenreichen Wirklichkeit, und wir vergaßen darüber leicht das kleine Atelier mit den modellierten Puppen. Nach vielen Jahren wurde ich wieder daran erinnert. Ich war längst verheiratet und lebte in meiner Wohnung einige Tischlerarbeiten verrichtend. Der Meister, ein sehr bescheidener, ordentlicher Mensch, stellte sich mir als Sohn des vergessenen Bildhauers vor und bat mich bei dieser Gelegenheit, seinen Vater bei meinen Bekannten zu empfehlen. Er machte jetzt sehr hübsche kleine Büsten für Nippesstücke und dergleichen mehr. Und da ging mir erst ein Licht auf. Ich besann mich auf vieles. Ich fragte den jungen Menschen aus. Er erzählte mir von seinem Vater. Nicht viel — aber genug für mich. „Haben Sie denn Ihr gutes Lustkommen?“ fragte ich den Handwerker. „Ja“, sagte er, „jezt geht's!“ Ich ver sprach ihm, seinen Vater einmal anzufuchen. Er wohnte in einer abgelegenen Vorstadt. Traurige, endlose, einförmige Gassen durchlief ich, ermüdet unter dem Druck der Alltagswelt, die aus der entsetzlichen Dose dieser Häuserreihen herausglockte. Farblos — freudlos, armelige Kinder mit dem ordinären Jargon und mißhörigen Stimmen und verlobbten Gesichtern brachten das meiste Leben in dieses Einzelne. Pferdewagen fuhr hier nicht. Endlich klopfte ich bei ihm an. Er kam mir jetzt ganz anders vor, wie früher. Die Augen hatte ich nie an ihm bemerkt, mit dem Ausdruck einer beleidigten, in den Staub getretenen Individualität. Wir plauderten lange. Das Zimmerchen war sehr traurig. Der ganz jämmerliche Hausrat seines Junggesellenstums zeigte sich unerbittlich den Blicken. Das dürftige Spirituslämpchen, auf dem er sein bißchen Essen kochte, und der Plunder, den er zum Leben brauchte, recht dürftig war das. Aber auf einem breiten, langen, rechen Holzstisch lag ein großer Haufen Ton! — Daran erkannte ich das Atelier! — Er arbeitete jetzt täglich um das Allernotwendigste. Die Bestellungen, die ihm früher von Fabriken für Industriezwecke zugegangen waren, hatten ganz aufgehört. Rom hing auf wieder mal etwas, so hat es nur auf ein paar Tage. Die Schulden waren zu viel! — Und der jüngsten Tochter mußte er auch geben, was er geben konnte. Der ging's gar zu schlecht. Die war immer krank und wurde aus einem Dienst in den anderen geschickt. Ob er denn noch Lust zur Arbeit habe, fragte ich ihn. Und da leuchteten die Augen förmlich auf! — „Ja, die war da! Immer noch!“ — Und wie das so gekommen sei, von Anfang an? — Das Glück hatte eben geschickt. Das Glück! — Er hatte auch gute Empfehlungen gehabt, und viele hatten von seinem Talent gesprochen, darauf gehofft — aber der Augenblick war nie gekommen, der ihm mit einem Schlag ans Licht gezogen hätte, wie so viele seiner Jugendgenossen. Und so blieb er im Dunkeln. Mittel waren nicht da, um sich selber hinaufzubringen. So blieb er eben unten. Ich tat, was ich konnte. Viele meiner Bekannten unterstützten mich mit kleinen Beistellungen. Mehr glaubte man nicht wagen zu dürfen. Und schließlich verlor ich ihn aus dem Gesicht. Aber noch nicht für immer.

Prämiiert.

Von G. Stollberg.

Don Zeit zu Zeit kam er zu mir und pumpte mich an. Da las ich einmal in der Zeitung von einem Wettbewerb für ein Denkmal in der Provinz und fand auch den Namen meines armen Bildhauers. Ich war sehr erfreut, und in dem Glauben, daß er sich doch endlich noch herausgerappelt hätte, suchte ich ihn neugierig wieder auf. Er wohnte noch in demselben Hause. Das überraschte mich. Auch war nicht viel an seiner Umgebung geändert. Nur er selbst schien ein anderer! — Mit elastischer Jugendkraft arbeitete er an dem Modell zu jenem Denkmal. So viel ich sehen konnte, war es recht nett. Mit Feuer erläuterte er mir seine Ideen und den Plan zur Ausführung. Er war ganz Hoffnung und Siebere in Erwartung. Seine Hingabe an die Konkurrenz verdankte er der Empfehlung eines Freundes. Die Zeichnungen hatten gefallen. Er arbeitete mit Ausopferung seines ganzen Daseins. Es mußte gelingen! — Ich wünschte ihm besten Erfolg, und mit aufrichtigem Herzen. Sein Eifer und seine Begeisterung rührten mich — mit Wehmuth dachte ich mir das Ende aus, wenn er auch diesmal scheitern sollte! — Er schien mir sehr zerkürrt; aber das nahm ich ihm nicht übel. Ich verabschiedete mich bald. In vier Wochen mußte die Entscheidung fallen. Einiges Tages kam er zu meinen Eltern, die er niemals mehr aufgesucht hatte. Er war ärmlich angezogen, sah aber rot im Gesicht aus, als habe er getrunken. Meine Eltern waren sehr überrascht über den Besuch und dachten, er wolle Geld haben. Er aber begrüßte sie sehr kordial, erzählte, daß er unten die Prospektarbeiten lasse und nicht lange bleiben könne, da er, wie sie ja schon gefehen haben würden, den Preis für das Denkmal erhalten habe. Mein Vater, der nichts davon wußte, gratulierte ihm herzlich, war aber betroffen von dem prächtigen Ton, in dem der Bildhauer zu ihm sprach. „Wohnt Ihr noch immer in dieser Spelunke?“ — fragte er mißfällig. „Ich ziehe in ein neues Haus, wo ich auch gleich mein Atelier haben werde.“ — Und als mein Vater sich wunderte, daß das Denkmal so viel Geld tragen sollte — nannte er großartige Summen und renommierte in sozialistischer Weise über seinen Reichthum. Als er Abschied sagte, zog er meine Mutter beiseite und drückte ihr ein Goldstück in die Hand. Erschrocken wollte sie es ihm wiedergeben, aber er ließ schon die Treppe hinunter, und rief laut durch das ganze Haus: „Behalten Sie nur! Ich habe ja im Überflusse!“ — Die Witter schaute ihm aus dem Fenster nach und sah noch, daß er wirklich in eine Prospekt erster Klasse stieg. — Am andern Tage kam er auch zu mir. Er betrug sich noch viel auffallender. Ich wußte nicht, was ich ihm machen sollte. Zuerst dachte ich auch, er sei betrunken. Als er mir aber von seinem Dasein, dem König von Rumänien, erzählte, und den Schätzen und Reichthümern, die er sein eigen nenne, wurde mir schauerlich zu Mute. Ich führte ihn nach Haus, und suchte dann seinen Sohn auf. Der war ebenso entsetzt, wie ich, und stürzte kopfüber zu ihm hin. Ein paar Tage hörte ich nichts. Dann kam der Handwerker und erzählte mir mit Tränen im Auge, daß er seinen Vater in eine Anstalt habe bringen müssen. Es hatte allerdings seine Richtigkeit mit dem Denkmal; man hatte seinen Entwurf preisgekrönt und ihm fünfhundert Mark als Prämie dafür gezahlt. Das mußte ihm zu Kopfe gestiegen sein. Die fünfhundert Mark in der Tasche konnten er nicht begreifen noch zwanzig Hungerjahre. Er wusch in seiner Phantasie ins Landliche. Man erzählte, daß er den Kindern auf der Straße Goldstücke geschenkt hätte. Von der ganzen Summe fanden sich nur noch zwei Hundertmarkstücke. Er war übergeschnappt wegen — fünfhundert Mark!

Einwand. Gattin: „Du Männchen, diesen Fuchspelz trage ich bereits das dritte Jahr.“ Gatte: „Bah, der Fuchspelz hat ihn noch länger getragen.“ — Beim Zahnarzt: „Lassen Sie sich noch einen Zahn ziehen, dann ist's gerade ein Dugend und Sie haben einen billigeren Preis.“ — Ein Unbeliebter, Fremder (zum Gemeinheitsmann, bei dem er wohnt): „Also da ist der Schneidhauer ein sehr ungeliebter Mann im Orte?“ Gemeinheitsmann: „O, den kann niemand leiden, mit dem raufst net'mal Einer!“ Die Dynamik des Menschen in Mäßigkeit oder Hemmung seiner Affekte ist Knechtschaft, denn der von seinen Leidenschaften abhängige Mensch ist nicht Herr über sich selbst, sondern dem Schicksal untertan. — Die Engländer hätten keine Feigen, behauptet ein Zaunhändler. O, doch, Sie haben den heiligen Scarrans. Lord Northcliffe betet zu ihm, und er auch hierzulande hat er eine ganze Menge Verehrer.



Ihr Grocer wird es abliefern



Sie trinken es in Restaurants und anderen Plätzen gern — jetzt wollen Sie hier, Familie und den Gästen daselbst die Vergnügen bereiten. Und dies ist eine der Freuden von Bevo — Ihre Gäste sagen zu hören, wie gut es ist — und dann die Argumente zu hören, was es eigentlich ist. Wenn die Gäste die Flasche nicht gesehen haben, werden sie glauben, daß es etwas anderes ist — wenn sie die Flasche gesehen haben, werden alle eine verchiedene Ansicht von der Vorzüglichkeit dieses Getränkes haben. Bevo ist nachakt — rein durch Bakterisierung und Sterilisierung — nicht beaufschlagend und erfrischend. Notiz: — Bevo sollte kalt serviert werden.

Sie erhalten Bevo in Jans, Restaurants, Groceries, Departmentaläden und Apotheken, Biergärten, Hotelbällen, Soda Fontainen, Dinner Cars, Baumhäusern, und anderen Plätzen, wo Getränke verkauft werden. Sozantiert gegen Nachahmungen — lassen Sie die Flasche in Ihrer Gegenwart öffnen. Bevo wird nur in Flaschen verkauft — ebenfalls abgefüllt von ANHEUSER-BUSCH-ST. LOUIS. Gebde Bros., Detroit, Mich., Distrikt-Agenten. Bevo wird in Apotheken und an Konfektionshandlungen serviert. Familien von Grocers verjagt.

Elektrifizierung der Gotthardbahn.

Vafel. — Vor kurzem hat der Verwaltungsrat der Bundesbahnen einer Vorlage der Generaldirektion zugestimmt, wonach für die Anschaffung von vier Probefahrern für die Gotthardlinie ein Kredit von rund zwei Millionen Franken gewährt werden soll. Ueber den Zeitpunkt der Abfertigung dieser Maschinen ist nichts Näheres bekannt geworden; jedenfalls herrscht in den Kreisen der Generaldirektion die Auffassung vor, daß mit den ersten großen Lokomotivbestellungen zugewartet werden soll, bis an den Probefahrern, die ihre Leistung teilweise auf der Berner Abendbahn machen sollen, die nötigen Erfahrungen gesammelt sind. Ganz abgesehen davon, daß man hierdurch Gefahr einer neuen großen Preissteigerung läuft, wird durch die Aussicht auf eine Verpätung der elektrischen Betriebserrichtung auch die Bauarbeit am Kraftwerk Amsteg gehemmt, wobei man offenbar die Möglichkeit außer acht gelassen hat, die überflüssige Kraft in der Zwischenzeit anderweitig zu verwerten. Wie die Dinge heute liegen, und wenn es im gegenwärtigen Tempo weitergeht, muß befürchtet werden, daß die Eröffnung des elektrischen Betriebes auf der Bergstraße Eristfeld-Bellinzona der Gotthardbahn nicht schon, wie ursprünglich vorgesehen war auf den 1. Oktober 1920 erfolgen wird, sondern frühestens zwei Jahre später. Daß in zwischen die Verbilligung in den Preisen der für den elektrischen Betrieb erforderlichen Materialien oder eine Erleichterung in der Beschaffung derselben eintritt, ist nicht anzunehmen; dennoch entsteht, da die Kostenpreise auf absehbare Zeit eine anormale Höhe behaupten werden, für die Bundesbahnen ein bedeutender Verlust. Dazu kommt, daß sich angeheißt der starken Steigerung, welche nach Friedensschluß im Transportgüterverkehr der Gotthardlinie sehr wahrscheinlich eintreten wird, die Arbeiten der Elektrifizierung gegenwärtig viel leichter durchzuführen lassen als früher.

Deutsches Theater im Garrick Theater Sonntag, den 7. Oktober 1917.

Gaßspiel der ausgezeichneten Operetten-Soubrette Emilie Schönfeld, des jugendlichen Komikers Max Hänsli vom Deutschen Theater in Chicago, und Christian Schöber. Zum ersten Male in Detroit: „Ein Blismädel“ — Großes Gesangstück in 4 Akten von Carl Cosca. Musik von Carl Millöcker. Kassenöffnung 7:30 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr 45 Minuten. Eintritt \$1.00, 75c, 50c und 25c. Plätze können von Mittwoch, den 3. Oktober, bis Sonnabend in C. Leidich's Reservatour, 60 West Fort Straße, reserviert werden. Sonntag im Garrick Theater.



Bruchbänder, die neuesten Muster zu den niedrigsten Preisen; Kassen garantiert, Schulterbänder, elastische Strümpfe, Unterleib-Supporter, Krücken, elektrische Batterien, Gummitreifen etc. Inhabeln. — Stelle in Vermitteln oder in verkaufen. Kassenpreise in Illinois. — Affirmation von Bruchbändern in Michigan.

A. Kuhlman & Co., 203 Jefferson Ave.

Ely's Cream Balm öffnet verstopfte Nase und Kopf. Katarrh schwindet

Reinigt sofort die Luftröhren; Ihr Könt frei atmen; die lästigen Auswürfe hören auf, die Gefäßtungen im Kopf und die dumpfen Kopfschmerzen verschwinden. Dieser süße, wohlruchende Balsam löst die Entzündung in der Nase; er heilt die entzündeten, geschwollenen Schleimhäute der Nase, der Luftröhren und des Halses; die Luftröhren werden frei, der lästige Auswurf wird beseitigt und eine kostbare Verbindung tritt sofort ein. Verbringt heute keine schlaflose Nacht, indem Ihr mit verstopften Luftröhren nach Atem ringt, hustet und schnupft. Katarrh oder eine Entzündung, wobei ein fauler Schleim in den Hals tropft, und eine rauhe Stimme sind lästig, aber absolut nicht nötig. Setzt Euer Vertrauen — nur einmal — in „Ely's Cream Balm“ und Eure Erkältung oder Katarrh werden sicher verschwinden. (Ans.)

Ihr solltet immerhin eine kleine Flasche kaufen, nur um einen Versuch zu machen — bringt sie wenig davon in die Kassenlöcher, und die Luftröhren werden sofort frei werden; Ihr könnt dann frei atmen; die Kopfschmerzen werden verschwinden. Am nächsten Morgen ist nicht mehr von Katarrh, der Erkältung im Kopf und dem wehen Hals zu spüren! Vervollständigt dieses Leiden jetzt! Kauft eine kleine Flasche von „Ely's Cream Balm“ in irgend einer Apotheke.

Anzeigen in der Abend-Post erzielen gute Resultate!